



# Lichtblicke

Advent 2024

**Diako Thüringen gemeinnützige GmbH**

Ein Unternehmen der Ev.-Luth. Diakonissenhaus-Stiftung Eisenach







Thema dieser Ausgabe:  
**Na, das ist doch mal ein Lichtblick!**

Vorwort des Vorstandes .....	4
Wie aus Besinnlichkeit Erleuchtung wird .....	8
Ein Gespräch mit Marc Scheidig .....	10
Lichtblicke in den Einrichtungen .....	12
Ernte Dank – ein Fest der Zuversicht und Dankbarkeit .....	16
Was lange währt wird endlich gut .....	18
Musikalischer Abend zugunsten der Telefonseelsorge .....	20
Informationen aus dem Mutterhaus .....	21
Lichtblicke im Advent... ..	25
Hilfe durch KI? .....	26
Lichtblicke in unserer Arbeit .....	28
Bilder vom Sportteam .....	30
Lichtblick für Eltern: Neue Kita App erleichtert den Alltag .....	33
Unser neues Preisrätsel .....	34
Anzeigen.....	35
Impressum .....	36

- Vorstand
- Pastoraler Dienst
- Interview
- Gesundheit und Pflege
- Kinder und Familien
- Teilhabe und Inklusion
- Seelsorge
- Mutterhausbrief
- Beratung und Gemeinwesen
- Digitalisierung
- Beratung und Gemeinwesen
- Sportteam
- Kinder und Familien
- Rätsel
- Pinnwand
- Impressum

**Unsere Leserinnen**

Ein persönlicher Lichtblick: Martina Bartelt, Michaela Traberth aus Wutha-Farnroda, mit dem Titelbild der letzten Ausgabe.



## Na, das ist doch mal ein Lichtblick!

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Na, das ist doch mal ein Lichtblick!“

Kennen Sie diesen Satz oder verwenden ihn sogar ab und an, beispielsweise bei einer erfreulichen Aussicht auf etwas Unvorhergesehenes oder Ungeplantes? Verbinden Sie mit diesem Satz nicht auch so ein positives Gefühl, das Herz und Kopf plötzlich frei macht?

Unsere deutsche Sprache lässt ganz oft wunderbare Wortspiele zu, so auch in diesem Fall – **Lichtblick = ins Licht blicken**, also den Blick ins Helle, Wärmende, Wohlige richten, Aus- und Zuversicht spüren, einen Moment der Hoffnung oder eine positive Wendung in einer schwierigen Situation erleben.

Ausgelöst werden kann dieser Gefühlszustand beispielsweise durch ein ermutigendes Gespräch, eine gute Nachricht oder eine kleine Freude, dann ist es der eher überraschende ungeplante Lichtblick, der den Tag aufhellt.

Der Lichtblick kann auch für neue Perspektiven oder Möglichkeiten im privaten oder dienstlichen Zusammenhängen stehen, die uns helfen, optimistisch und motivierend in die Zukunft zu blicken.

Es kann aber auch im wahrsten Sinne des Wortes der Blick ins Licht sein, wenn sich am Himmel die Sonne zeigt, die lange von einer dunklen Wolke verdeckt wurde.

Lichtblicke am Arbeitsplatz, wie zum Beispiel eine erfolgreich erledigte Aufgabe, der sinnstiftende und nicht immer geplante Austausch oder das zufällige Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen oder neue inspirierende Projekte, helfen die Herausforderungen und Stresssituationen im Dienst besser zu bewältigen und fördern damit ein positives Arbeitsklima.

Solche Momente sollten wir immer wieder erkennen, schätzen und uns bewusst machen.

Gerade in dieser Zeit, in der vermeintlich so Vieles aus den Fugen zu geraten scheint; sich große Verunsicherung im politischen und gesellschaftlichen Kontext breit macht, gar die Feste unserer demokratischen Grundordnung ins Wanken zu geraten scheinen, braucht jeder von uns Lichtblicke, die Zuversicht, Vertrauen und Stärkung schenken.

Jede/r von Ihnen/von uns kann zum Lichtblick werden, ohne dass dies zwingend mit Aufwand einhergeht – da ist das Wahrnehmen meines Gegenübers, ein freundliches Lächeln, der Smalltalk auf dem Gang oder am Kaffeeautomat, ein privates Wort in der Pause, das kollegiale Angebot bei einer Aufgabe zu helfen oder zu unterstützen.

Im christlichen Sinne bezeichnen und verstehen wir „Lichtblicke“ als Momente der Hoffnung, des Trostes und der Erleuchtung. In der Bibel finden sich dazu unzählige Stellen, die vom Licht und von seiner wunderbaren Kraft erzählen. Das Licht und damit eben auch die vielen Lichtblicke symbolisieren die Gegenwart Gottes in schwierigen Zeiten und die Gewissheit, dass es immer einen Weg aus der Dunkelheit gibt.

Lichtblicke können wir als Zeichen der Liebe und Gnade Gottes interpretieren, die uns in unserem Alltag begegnen, sei es durch andere Menschen, durch das Gebet oder durch die Natur. Diese Momente ermutigen uns Christen, unseren Glauben zu stärken und die positiven Aspekte des Lebens zu erkennen, selbst oder gerade in bestehenden Herausforderungen.

Wir wünschen Ihnen viele Lichtblicke in und um Ihren Alltag herum, kleine und große und auch die, die nicht immer sofort sichtbar oder spürbar sind.

Möge es Ihnen gelingen, Zeichen des Lichts wahrzunehmen und zu empfangen und ebenso mit dem richtigen Blick Licht auszusenden.

Viel Freude beim Schmökern in den Lichtblicken, die gerade in der Adventszeit unter keinem treffenderem Motto stehen können. Im Advent freuen wir uns auf die Ankunft Jesu, den Sohn Gottes, wir freuen uns auf das Licht in der dunkelsten Zeit des Jahres.

**Vorstand**  
**Oberin Sr. Annegret Bachmann,**  
**Elke Slowik, Tobias Reinhardt,**  
**Lars Bagemihl**

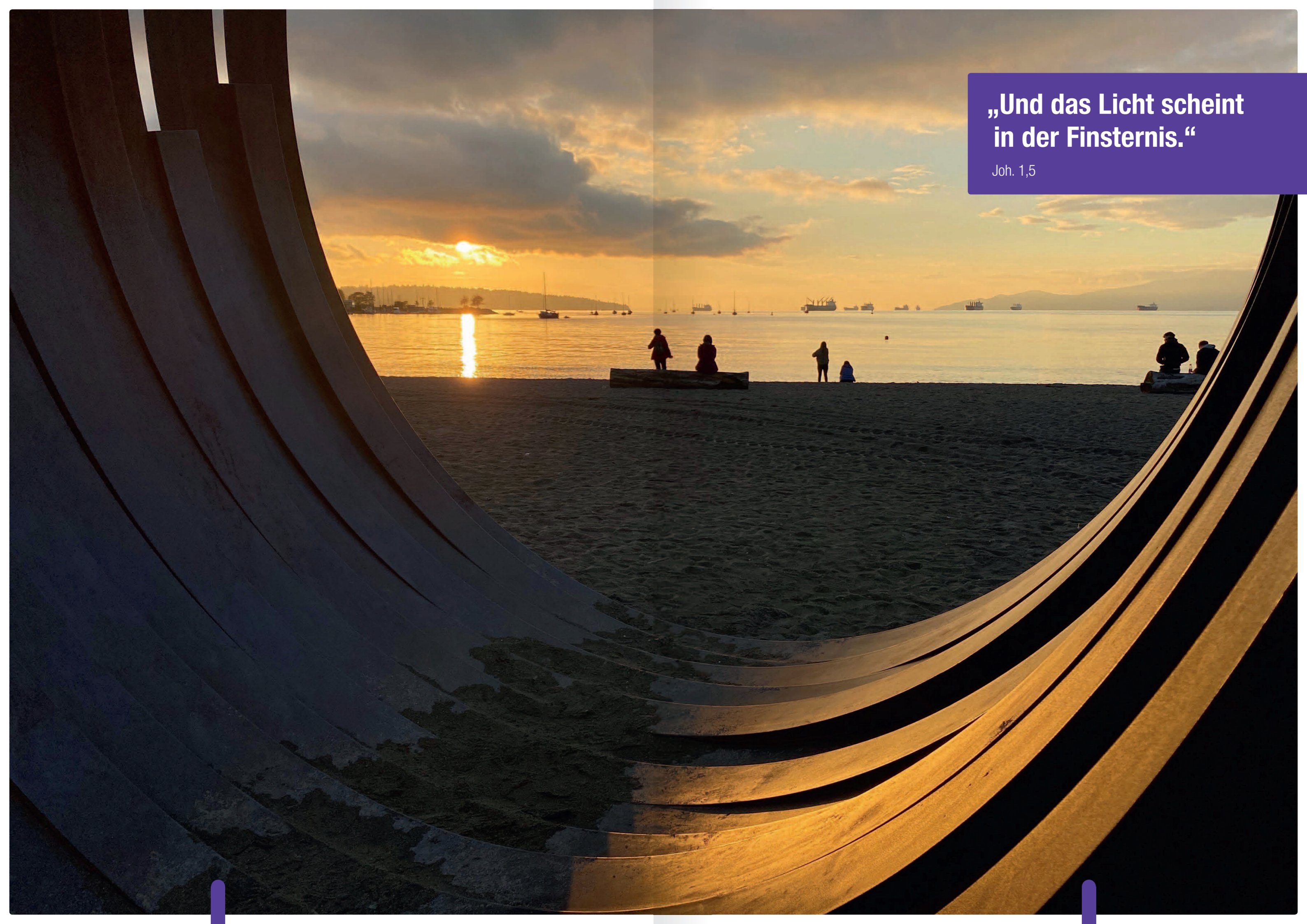
Das Licht ist ein Symbol des Lebens und der Freude. *Honoré de Balzac*





**„Und das Licht scheint  
in der Finsternis.“**

Joh. 1,5





## Wie aus Besinnlichkeit Erleuchtung wird

Das Volk, das im Dunkel wohnt, sieht ein großes Licht.

**D**as helle Licht der Weihnachtsbotschaft wird in unserem Kulturkreis von allerlei Genüssen und einer von Dekoration, Düften, Klängen und anderen Traditionen geschwängerten Besinnlichkeit überlagert. An all diesen Dingen gibt es grundsätzlich nichts auszusetzen. Nur dürfen wir den Kern des Ganzen nicht verlieren. Es geht um Hoffnung.

Ein Mensch kann 40 Tage ohne Essen auskommen, 3 Tage ohne Wasser und einige Minuten ohne Sauerstoff aber ohne Hoffnung will und kann keiner leben. Der

Prophet Jesaja gibt folgende Botschaft: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“ (Jes. 9, 1). Passen diese Botschaft und die Umschreibung des „Volkes“ nicht irgendwie in diese Zeit?

Weltuntergangsszenarien waren früher eher das Metier der Religion. Heute treibt viele Menschen eine vage oder ganz konkrete Angst vor der Zukunft um. Und wer keine Zukunft sieht, hat auch keine Hoffnung.

Ein Blick zurück: Die Botschaft des Propheten bezieht sich auf die Bewohner des israelitischen Nordreichs vor vielen tausend Jahren. Sie waren nicht so fromm und gottesfürchtig wie die Menschen im Südreich Juda. Feindliche Truppen verwüsteten immer wieder diese Gegenden, die Menschen waren gefangen in heidnischen menschenverachtenden Kulturen, vor denen sie die Propheten immer wieder warnten. Und dann diese Botschaft der Hoffnung: „Doch es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind.“ (Jes. 8, 23).

Die Autoren der Evangelien flochten diese Texte in die Berichte des Wirkens Jesu ein, der zu Bethlehem geboren wurde. Das Kind in der Krippe wird zum Licht der Welt. So gelten diese Zusagen jedem von uns, der sich darauf einlässt. Jeder kann erleuchtet werden.

Die Diakonie ist keine christliche Kirche, obwohl sie aus ihr hervorgegangen ist. Menschen mit den unterschiedlichsten Lebensphilosophien tun hier Dienst und niemand wird Hilfe verweigert, der sie braucht, auch wenn er nicht Christ ist. Aber mitten in diesem weiten Raum brennt ein Licht der Hoffnung, die alte Botschaft der Weihnachtslieder: Christ der Retter ist da! Und im Verborgenen wirkt Jesus Christus in der Diakonie. Er spendet Trost in der vorher nie enden wollenden Trauer. Er nimmt Menschen kurz vor ihrem Tod in der Taufe an. Er gibt Angehörigen die Stärke, der Realität ins Auge zu blicken, dass es mit ihren Lieben zu Ende geht, und er sitzt mit am Tisch, wenn Menschen im Aufenthaltsraum einer unserer Wohnstätten voller Freude Psalmen zitieren und so ausdrücken: Ich habe Hoffnung!

Wenn Ihre Hoffnung am Ende ist, zünden Sie nicht nur eine Kerze an und machen sich einen Punsch. Nehmen Sie zusätzlich die alten Hoffnungstexte der Bibel zur Hand und lassen Sie sich davon erleuchten.

### Diakon Markus Holtz

Pastoraler Dienst





## Lichtblicke in herausfordernden Zeiten

Ein Gespräch mit Marc Scheidig

Marc Scheidig, Kirchenkreissozialarbeiter in der Kirchenkreissozialarbeit Meiningen, Diakon und Mitglied der Mitarbeitervertretung (MAV) bei der Diako Thüringen, erlebt in seiner täglichen Arbeit viele Herausforderungen, aber auch besondere Momente des Lichts und der Hoffnung. In diesem Interview sprechen wir mit ihm über die „Lichtblicke“ in seinen verschiedenen Rollen, wie er Menschen in schwierigen Situationen begleitet und wo er selbst Kraft und Zuversicht findet. Dabei beleuchten wir seine Arbeit in der Beratung, seine diakonische Tätigkeit und sein Engagement in der Mitarbeitervertretung.

### 1. Perspektive: Beratungsstelle Kirchenkreissozialarbeit

Herr Scheidig, in Ihrer Arbeit als Kirchenkreissozialarbeiter begegnen Sie vielen Menschen in schwierigen Lebenslagen. Was sind für Sie die „Lichtblicke“ in diesen Begegnungen? In welchen Momenten können Sie besonders spüren, dass Ihre Unterstützung einen Unterschied macht?

Es sind oft die kleinen Dinge, an denen ich merke, dass meine Beratung einem Menschen hilft. Da huscht vielleicht nur ein Lächeln in der Verzweiflung über das Gesicht, aber ich kann es gut erkennen. Ein anderes Mal steht die Person viel kraftvoller vom Beratungstisch auf, als sie sich hingesetzt hat, und sagt mir beim Verabschieden, dass ich ihr sehr geholfen habe. Besonders schön ist es auch, wenn sich später jemand bei mir meldet und zum Beispiel erzählt, dass der gestellte Antrag auf eine soziale Leistung nun erfolgreich war, oder dass die Partnerschaft wieder besser funktioniert. Solche „großen Momente“ sind aber selten, und oft erfahre ich nicht, wie es im Leben der Person weitergegangen ist. Damit muss ich dann leben.

Wie schaffen Sie es, in herausfordernden Situationen den Menschen Hoffnung und Zuversicht zu geben? Was motiviert Sie in Ihrer täglichen Arbeit?

Es ist wichtig, dass es immer etwas Gutes gibt. Jeder Mensch hat Stärken und Schätze, seien es der Mut, das Durchhaltevermögen, die Gesundheit oder eine künstlerische Ader. Aber auch, dass sie sich liebevoll um ihre Kinder oder Enkel kümmern, dass sie geschmackvoll gekleidet

sind, gut mit wenig Geld zurechtzukommen oder eine große Zufriedenheit ausstrahlen. Oft kennen die Menschen diese Stärken und Schätze nicht, oder sind sich ihrer nicht bewusst, wenn sie in einer Krise stecken. Dann ist es meine Aufgabe, ihnen ihre Ressourcen bewusst zu machen, indem ich sie wertschätzend darauf hinweise. Das kann sehr viel Zuversicht geben. Und weil ich weiß, dass das oft gut funktioniert, gehe ich getrost und mit innerer Ruhe von Beratung zu Beratung, auch wenn ich kein Zauberer bin, der die Probleme der Leute mal einfach so beseitigen kann.

### 2. Perspektive: Diakon

Als Diakon sind Sie oft in ganz unterschiedlichen Lebensbereichen tätig. Was bedeutet das Konzept „Lichtblick“ in Ihrer Arbeit als Diakon?

Meine Diakonenausbildung habe ich 2007 begonnen, nachdem ich schon etliche Jahre als Kirchenkreissozialarbeiter tätig gewesen war. Ich war neugierig auf ein tieferes christliches und theologisches Fundament. Ich sehe den Abschluss als Diakon als ein i-Tüpfelchen meiner Qualifikation, die ich zum Beispiel in der Beratungsarbeit benötige. Als Diakon bin ich Teil einer Gemeinschaft, in der ich viele interessante Persönlichkeiten kennen gelernt habe. Viele machen beruflich ganz andere Sachen als ich, manche beeindruckten mich durch ihren tiefen Glauben, andere durch ihre Kreativität. Das bereichert mich. Ich muss nicht so sein wie andere, darf mich aber gerne von ihnen inspirieren lassen. Zum Beispiel, was die Kreativität betrifft, die mir selbst manchmal fehlt.

Wie versuchen Sie, in Ihrer Rolle als Diakon positive Impulse zu setzen und Menschen in schwierigen Zeiten Licht und Hoffnung zu bringen?

Das ist nicht wesentlich anders als ich es oben schon beschrieben habe. Menschen gut zuhören, sie wertschätzen, ihnen ihre eigenen Stärken bewusst machen, das bringt Licht in ihr Leben, und sei es noch so ein kleiner Strahl. Aus dem Licht kann neue Hoffnung keimen. Und ja, es kommt auch immer wieder vor, dass ich Klientinnen oder Klienten im Gebet Gott anbefehle. Wenn meine Kraft auch noch so klein ist, er kann ihnen bestimmt helfen. Vielleicht auch durch mich, in der nächsten Beratungssitzung.

Was ist, wenn es mal gar nicht klappt?

Genau, fragen wir uns doch mal, was passiert, wenn trotz allem keine Besserung eintritt. Wenn ein Mensch zwar Probleme hat, aber am Ende doch (immer und immer wieder) nicht bereit ist, etwas an seinem Leben zu ändern. Das kann einem Helfer (auch einem Diakon) sehr zu schaffen machen. Man muss das dann aber aushalten und dem Menschen seine Freiheit lassen, nichts ändern zu wollen. Wenn beide dazu bereit sind, wird dann die Beratung ohne Erfolg beendet. Das kommt aber glücklicherweise nur selten vor.

Als Diakon sind Sie besonders in der Adventszeit ein Hoffnungsträger für viele Menschen. Was bedeutet Ihnen persönlich die Adventszeit und welche Rolle spielt sie in Ihrem Dienst?

Ich kann es nicht beurteilen, ob Menschen von einem Diakon in der Adventszeit etwas Besonderes erwarten. Aber die Adventszeit ist eine ganz besondere Zeit. Man wartet gemeinsam auf etwas sehr Großes, Schönes, Heilung und Frieden bringendes – die Geburt des kleinen Kindes im Stall zu Bethlehem. In dieser Zeit stehen bei Begegnungen Harmonie und Frieden im Vordergrund. Man ist weicher, sensibler, liebevoller. Ganz besonders freue ich mich immer auf die Adventsfeier für Menschen mit Behinderungen, die ich am Sonnabend vor dem Dritten Advent veranstalte. So viel Freude und Dankbarkeit in einem Raum erlebe ich im Rest des Jahres nur selten.

Erinnern Sie sich an eine besondere Begebenheit, in der Ihr diakonisches Wirken für jemanden zu einem „Lichtblick“ wurde?

In meinem Ehrenamt als Notfallseelsorger stehe ich Menschen in akuten Krisensituationen bei. Meist dann, wenn ein Angehöriger verstorben ist. Die Menschen sind völlig verzweifelt, weinen, zittern manchmal oder können kein Wort sprechen. Es kommt dann darauf an, einfach da zu sein. Und man geht erst, wenn die betroffene Person wieder Licht sieht, klarer wird im Denken und Handeln. Und wenn sie wieder spricht. Ich denke dann meist darüber nach, ob ich ihr wirklich so eine große Hilfe war. Aber ich weiß, es ist unendlich wichtig, was ich da tue. Ich bin da, bis das Licht wiederkehrt.

### 3. Perspektive: MAV-Mitglied

Als Mitglied der Mitarbeitervertretung setzen Sie sich für die Belange Ihrer Kolleginnen und Kollegen ein. Was sind die „Lichtblicke“ in Ihrer MAV-Arbeit?

Da die Arbeit in der MAV mitunter sehr kompliziert sein kann, ist es schon ein Lichtblick, wenn alles ruhig läuft. Andererseits ist es natürlich besonders schön, wenn man helfen und vermitteln konnte.

Wie gelingt es Ihnen, in der MAV-Arbeit, die oft herausfordernd ist, positive Impulse und Unterstützung für Ihre Kolleginnen und Kollegen zu geben?

Die Kolleginnen und Kollegen brauchen öfter mal den Impuls, dass sie sich mit ihren Anliegen überhaupt an die MAV wenden. Besser noch, dass sie sich überlegen, selbst darin mitzuarbeiten. Wenn in einer Einrichtung, die ich (und die anderen MAV-Mitglieder) nicht von innen kenne(n), ein Streit hochkocht, ist es sehr schwierig, sich eine Meinung zu bilden, wenn kein Insider, keine Insiderin dabei ist.

Welche Ereignisse oder Fortschritte im vergangenen Jahr waren für Sie als MAV-Mitglied besonders erfreulich und motivierend?

Ich empfinde es immer als besonders motivierend, wenn unsere Arbeitsrechtliche Kommission Beschlüsse fasst, die spürbare Verbesserungen für die Dienstnehmerschaft bringen. In dem Moment weiß ich, das ganze Engagement, auch und gerade im Verband kirchlicher Mitarbeitender (VKM-EKM e. V.), in dessen Vorstand ich ja auch mitwirke, lohnt sich.

Welche Botschaft möchten Sie als MAV-Mitglied Ihren Kolleginnen und Kollegen mit auf den Weg geben? Wie können wir gemeinsam auch in herausfordernden Zeiten „Lichtblicke“ schaffen?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte habt keine Scheu und meldet euch rechtzeitig bei eurer MAV, wenn es ein Problem gibt. Und überlegt euch bitte auch, ob ihr euch auf diesem Wege nicht auch für andere engagieren wollt und könnt. Die nächste MAV-Wahl findet im Frühjahr 2026 statt. Die Mitgliedschaft im VKM-EKM e. V. ist übrigens auch sehr wichtig und kostet nichts. Ein gutes Arbeitsrecht und ein gutes Betriebs-

klima bekommen wir nicht geschenkt. Da steckt sehr viel Engagement dahinter.

Schlussfrage:

Wenn Sie auf das kommende Jahr blicken, was sind Ihre Hoffnungen und Erwartungen sowohl in Ihrer Funktion als Kirchenkreissozialarbeiter, Diakon und MAV-Mitglied? Was wünschen Sie sich für die Menschen, die Sie begleiten und vertreten?

Mein Wunsch fürs kommende Jahr ist vor allem Frieden für die Welt, ein wirksamer Klimaschutz und dass die Menschen endlich wieder aufhören, faschistische Parteien zu wählen. Für mich persönlich wünsche ich mir aber auch, dass ich mit meinen vielen Rollen im Arbeitsleben gut fertig werde. Alles zusammen und im ständigen Wechsel ist doch auf die Dauer ganz schön viel...

Meinen Klientinnen und Kolleginnen wünsche ich einen klaren Kopf, ein warmes Herz und eine tatkräftige Hand!

Vielen Dank und eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

### Interview: Karina Both-Peckham

Leitung Unternehmenskommunikation





## Kleine Gesten, große Wirkung

Wie eine junge Ehrenamtliche den Alltag einer Seniorin heller macht



Inmitten des geschäftigen Alltags im Seniorenzentrum ZUR HEILIGEN ELISABETH in Creuzburg gibt es Momente, die besonders hervorstechen – Momente, die zeigen, wie viel Herz und Hingabe auch kleine Gesten entfalten können. Eine solche Geschichte ist die von Hanna Brandt, einer 18-jährigen Auszubildenden zur Erzieherin, und ihrer besonderen Beziehung zur Bewohnerin Frau Fischer.

Hanna lernte Frau Fischer im Rahmen eines Praktikums kennen. Frau Fischer lebt bereits seit einigen Jahren im Seniorenzentrum in Creuzburg und ist dort zu einem festen Bestandteil des Lebens geworden. Schon beim ersten Treffen schien es, als hätten die beiden eine besondere Verbindung. Hanna verstand sich sofort mit ihr. Aus der ersten Begegnung entwickelte sich schnell eine herzliche Beziehung. Obwohl Hannas Praktikum inzwischen seit Monaten beendet ist, hat sie die Beziehung

zu Frau Fischer nie aufgegeben. Im Gegenteil: Hanna besucht Frau Fischer auch heute noch regelmäßig, oft nach der Schule oder am Wochenende. Die beiden verbringen gemeinsame Nachmittage mit Spielen, Spaziergängen und Gesprächen. Hanna liest Frau Fischer vor oder sie hören zusammen Musik – es sind die einfachen, aber bedeutungsvollen Momente, die die beiden verbinden.

Besonders berührend war eine Geste, die zeigt, wie tief die Verbindung zwischen den beiden ist. Hanna schenkte Frau Fischer eine spezielle Kuschtier-Katze, die extra für Menschen mit Demenz entwickelt wurde. Dieses schöne Kuschtier reagiert, bewegt sich und gibt Geräusche von sich, genau wie eine lebende Katze. Das Kuschtier beruhigt Frau Fischer in schwierigen Momenten und bringt ihr Trost. Dass Hanna dieses Geschenk von Herzen machte, zeigt, wie sehr ihr das Wohl der Seniorin am Herzen liegt.

Für Frau Fischer sind die Besuche ein Lichtblick im Alltag. Sie bringen nicht nur Abwechslung und Freude, sondern tragen auch wesentlich zu ihrer Lebensqualität bei. In den oft herausfordernden Lebenssituationen von Seniorinnen und Senioren kann eine solche Beziehung zu einer jungen, engagierten Person wie Hanna einen großen Unterschied machen.

Wir sind sehr dankbar, dass Hanna Teil unserer Gemeinschaft ist. Ihr Engagement und ihre Herzlichkeit sind nicht nur für Frau Fischer, sondern auch für das gesamte Team im Seniorenzentrum eine große Bereicherung. Ihre Besuche zeigen eindrucksvoll, dass auch kleine Gesten eine große Wirkung entfalten können – und dass zwischenmenschliche Beziehungen das Herzstück unserer Arbeit sind.

**Michaela Dein**

Öffentlichkeitsarbeit im Kompetenzzentrum  
Gesundheit und Pflege



## Gemeinschaft schafft Lebensfreude –

Erfolgsgeschichten aus der Seniorenhilfe

**G**emeinschaft: „Das Zusammensein und Leben in einer untereinander herrschenden Verbundenheit.“

Dieses Zitat beschreibt den Alltag im Diako Seniorenzentrum KÄTHE KOLLWITZ in Jena treffend. Jeden Tag aufs Neue gestalten wir unsere Gemeinschaft, in der sich alle Bewohnerinnen und Bewohner wohl und zugehörig fühlen. Mit Freude, Ideenreichtum und Elan setzen wir zahlreiche Aktivitäten um, die zu echten Lichtblicken im Alltag werden.

Ob große Feiern mit Live-Musik, kleine Spaziergänge durch den Garten oder den nahegelegenen „Drackendorfer Park“, Diavorträge oder Gedächtnistraining – die wöchentlichen Höhepunkte schaffen besondere Momente des Zusammenkommens. Selbst einfache Dinge, wie das gemeinsame Backen von Pizzabrötchen, bringen nicht nur Abwechslung, sondern auch viel Lebensfreude.

Jeden Monat erwartet unsere Bewohner ein abwechslungsreiches Programm, das von unseren Mitarbeitenden mit viel Herzblut geplant wird. Dabei entstehen viele Gelegenheiten für Austausch, gemeinsames Lachen und das Wiederentdecken altbekannter oder neuer Dinge. Durch biografische Aktivitäten, wie das Backen oder Gesellschaftsspiele, fragen wir oft: „Wie war das früher?“ – und die Erinnerungen beginnen zu leuchten.

Wenn wir unsere Bewohner nach einer Veranstaltung fragen, sehen wir in ihre strahlenden Gesichter und hören Sätze wie: „Danke, das war großartig. Eine wunderbare Abwechslung!“ Solche Rückmeldungen sind für uns die schönsten Lichtblicke und zeigen uns, wie wichtig diese Angebote sind. Unsere monatliche Heimzeitung, in der Bilder von Aktivitäten und Festen, Rätsel sowie die Geburtstage des Monats zu finden sind, bietet eine weitere Möglichkeit des Austauschs. Und mit dem Herbst und der nahenden kälteren Jahreszeit wird es bald noch gemütlicher: Filmvorträge,

Plätzchenbacken, Akkordeonkonzerte und Kaminabende stehen schon in den Startlöchern, um die Tage mit Wärme und Freude zu füllen.

Gemeinschaft schafft ein starkes „Wir-Gefühl“. Sie ist ein Lichtblick im Leben unserer Bewohner, gibt ihnen Anerkennung und Raum, sich in ihrer Identität zu entfalten und miteinander zu wachsen. Die kommenden Herbst- und Wintertage werden voller solcher Augenblicke sein, die Gemeinschaft und Lebensfreude in den Mittelpunkt rücken – und das zeigen auch die Bilder nur zu gut.

**Lea Hemmann**

Ergotherapeutin Diako Seniorenzentrum KÄTHE KOLLWITZ Jena





## Lichtblicke in der Palliativversorgung – ein Zeichen der Dankbarkeit



In schweren Zeiten, wenn ein geliebter Mensch am Ende seines Lebenswegs steht, können Lichtblicke durch kleine oder große Gesten der Unterstützung und Fürsorge das Herz erwärmen. Eine solche Geste der Dankbarkeit erlebte kürzlich das Palliativteam der Diako Thüringen, als Frau Renate Krüger, die ihren Mann im Sommer verlor, eine großzügige Spende machte. Frau Krüger erinnert sich mit großer Dankbarkeit an die herzliche Betreuung, die sie und ihr schwer kranker Mann vom engagierten Palliativteam erfuhren. Ihr Mann konnte dank des Teams seine letzten Tage zu Hause verbringen – in einer Umgebung, die ihm vertraut war und in der er sich wohlfühlen konnte. Besonders wichtig war es für Frau Krüger, dass ihr Mann schmerzfrei und gut versorgt war. Diese intensive und einfühlsame Begleitung hinterließ bei ihr tiefe Dankbarkeit.

Wilfried Krüger selbst war ebenfalls zutiefst beeindruckt von der Pflege und den Möglichkeiten, die ihm die Palliativversorgung bot. Besonders das mobile Sonographiegerät, das ihm einen erneuten Aufenthalt im Krankenhaus ersparte, erweckte seine Begeisterung. Durch den Einsatz dieses Geräts konnte er die schwierige Zeit in seinem Zuhause verbringen, an der Seite seiner geliebten Frau. Schon zu Lebzeiten äußerte Herr Krüger daher den Wunsch, ein solches Gerät dem Palliativteam zu spenden. Er sah darin eine Möglichkeit, auch zukünftigen Patienten zu helfen und ihnen den Verbleib in ihrer vertrauten Umgebung zu ermöglichen.

Frau Krüger erfüllte diesen letzten Wunsch ihres Mannes, als sie das mobile Sonographiegerät an das SAPV-Team (Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung) im September übergab. Ein solches Gerät ist nicht nur kostenintensiv, sondern auch von unschätzbarem Wert für die Behandlung schwerstkranker Menschen, da es eine genaue Dia-

gnostik direkt vor Ort ermöglicht. Sr. Susanne Brandau und das gesamte Palliativteam, das Frau Krüger und ihren Mann begleitet hatte, sind über diese Spende zutiefst dankbar. „Dieses Gerät wird uns helfen, auch in Zukunft Patienten besser und noch gezielter zu versorgen“, betont die Palliativärztin Dr. Andreea Hlawatschek. Gerade in der Palliativmedizin, wo die Linderung von Schmerzen und die Erhaltung der Lebensqualität an oberster Stelle stehen, ist der Einsatz solch moderner Technologien von großer Bedeutung. Bisher hatte Dr. Hlawatschek ihr eigenes Sonographiegerät genutzt. Auch sie freut sich, dass in Zukunft alle Palliativärzte im SAPV Team ein solches Gerät als Unterstützung haben.

Für die Palliativschwestern, die tagtäglich mit den emotionalen Herausforderungen der Begleitung von Menschen am Ende ihres Lebens konfrontiert sind, ist diese Geste der Dankbarkeit ein wahrer Lichtblick. Es zeigt ihnen, dass ihre Arbeit und ihr Einsatz gesehen und wertgeschätzt werden. Doch für viele Angehörige sind es gerade die Palliativschwestern, die in den dunkelsten Stunden des Abschieds selbst zu einem Lichtblick werden. Sie schenken nicht nur medizinische Versorgung, sondern auch Trost, Halt und Mitgefühl – alles Aspekte, die in diesen intensiven Momenten von unschätzbarem Wert sind.

Frau Krügers Spende ist nicht nur ein Zeichen der Dankbarkeit, sondern auch ein Vermächtnis, das auf den letzten Wunsch von Wilfried Krüger zurückgeht. In den kommenden Jahren wird dieses Sonographiegerät vielen weiteren Patienten und ihren Familien helfen, die schwierige Zeit des Abschieds in der vertrauten Umgebung ihres Zuhauses zu verbringen. Es erinnert uns daran, wie wichtig es ist, in den schwersten Zeiten füreinander da zu sein und Licht in die Dunkelheit zu bringen.

**Michaela Dein**

Öffentlichkeitsarbeit im Kompetenzzentrum Gesundheit

## Ruhe, Entspannung und gelebte Visionen

Der neu gestaltete Garten im Diako Seniorenzentrum MARTIN LUTHER

und Pflege

Das Seniorenzentrum MARTIN LUTHER in Bad Salzungen stellte in diesem Jahr die Neugestaltung des hauseigenen Gartens fertig. Engagement und die Kreativität in unserer Gemeinschaft prägen die Veränderung unseres Gartens. Unser Bewohner, Herr Erbert, verwandelte durch seine Ideen und seinen Einsatz den Garten in einen Ort, der nicht nur Erholung, sondern auch Gemeinschaft und Lebensfreude fördert. Der 90 Jahre alte Herr Erbert lebt seit eineinhalb Jahren im Seniorenzentrum MARTIN LUTHER, nachdem ein Unfall ihn dazu veranlasste, sein Zuhause in Cottbus aufzugeben. Über 40 Jahre hinweg leitete er in Leipzig als stellvertretender Direktor für Technik Projekte im In- und Ausland, darunter auch in Sozialeinrichtungen wie Kindergärten und Schulen. Seine umfangreiche Erfahrung im Bereich Sanierung und Neubau prägte seinen Sinn für Ästhetik und Funktionalität – Qualitäten, die er nun für das Wohl seiner Mitbewohnerinnen und -bewohner einsetzt.

Schon bei seinem Einzug ins Seniorenzentrum verspürte Herr Erbert den Wunsch, seine neuen Lebensumstände aktiv mitzugestalten. Die Gartenfläche in unserem Innenhof, die bisher wenig genutzt wurde und von dichtem Bewuchs und unebenem Boden geprägt war, weckte seine Aufmerksamkeit. Mit dem Gedanken, den Garten nicht nur optisch ansprechender, sondern auch für alle Bewohner nutzbar zu machen, begann er, Pläne zu entwerfen. In einer handgezeichneten Skizze hielt er seine Ideen fest: ein pavillonartiger Treffpunkt mit Sonnen- und Wetterschutz, ein kleines Wasserspiel, Blumenbeete in Hochbeetform und ein barrierefreier Rundweg sollten den Garten in einen lebendigen und einladenden Ort verwandeln. Die Bedeutung der Natur war für Herrn Erbert stets eine Quelle der Kraft und Inspiration. Für ihn ist die Natur nicht nur ein Ort der Schönheit, sondern auch eine Verbindung zur Lebendigkeit, die uns innerlich stärkt und Trost spendet.

„Mit der Neugestaltung des Gartens wollten wir einen Ort schaffen, der sowohl Ruhe als auch Austausch ermöglicht und gleichzeitig die heilende Wirkung der Natur erlebbar macht,“ so Herr Erbert. Dank der Unterstützung der Share-Value-Stiftung und der professionellen Umsetzung durch die Firma Trautvetter, Garten- und Pflasterbau aus Bad Salzungen, konnte Herr Erberts Vision in die Realität umgesetzt werden. Der neue Pavillon ist bereits jetzt ein beliebter Treffpunkt, der Schatten und Schutz bietet, während das beruhigende Plätschern des Wasserspiels die Sinne belebt und zur Entspannung beiträgt. Die farbenfrohen Beete laden zum Verweilen ein und bringen die Natur in all ihrer Pracht direkt vor die Haustür der Bewohner. Der barrierefreie Rundweg ermöglicht es allen, unabhängig von ihrer Mobilität, den Garten sicher und bequem zu erkunden. Die neue Anlage ist für unsere Senioren also ein wahrer Lichtblick, der ihren Alltag aufhellt und ihnen neue Freude schenkt.

Die Fertigstellung des Gartens ist jedoch erst der Anfang. Herr Erbert plant bereits die Baumbepflanzung für den Herbst, um das grüne Paradies weiter zu bereichern. „Es ist mir ein großes Anliegen, dass wir hier einen Ort schaffen, der nicht nur schön anzusehen ist, sondern auch den Zusammenhalt fördert und jedem Bewohner Freude bringt,“ erklärt er. Der neu gestaltete Garten im Seniorenzentrum MARTIN LUTHER ist ein leuchtendes Beispiel dafür, wie die Einbindung der Bewohner und ihre aktive Mitgestaltung das Leben in einer Gemeinschaft bereichern können. Er zeigt, dass es nie zu spät ist, sich einzubringen und etwas Positives zu bewirken – eine Botschaft, die weit über die Mauern unseres Seniorenzentrums hinausreicht.

**Katharina Steiner**

Mitarbeiterin Seniorenzentrum MARTIN LUTHER  
Bad Salzungen





## Ernte Dank

Ein Fest der Zuversicht und Dankbarkeit

**Z**uversicht ist eine innere Haltung. Vertrauen in eine gute Zukunft zu haben, eine grundlegende Fähigkeit, die bereits im frühen Kindesalter entwickelt werden kann. Zuversicht ist so viel mehr als bloße Hoffnung und auch mehr als eine optimistische Grundhaltung. Sie erwächst aus dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Kinder, die zuversichtlich sind, gehen davon aus, dass sie in der Lage sind, Probleme zu lösen, und sehen auch in schwierigen Situationen Chancen für Wachstum.

Durch unser Handeln möchten wir in der Rolle als Pädagoginnen und Pädagogen Kindern einen Weg zeigen, an die eigene Stärke zu glauben und auf Gottes Begleitung zu vertrauen. Jedes Kind ist von Gott einzigartig und wertvoll. Mit dieser Botschaft dürfen die Kinder wachsen und ihr Selbstwertgefühl festigen. Wenn Kinder lernen, dass sie nicht allein sind, sondern von Gott begleitet werden, entwickeln sie eine

tiefer innere Stärke und ein Vertrauen in ihre Fähigkeiten, auch schwierige Situationen zu meistern. Diese religiöse Zuversicht kann eine wertvolle Ergänzung zu der bereits entwickelten persönlichen Zuversicht sein.

Mit dem Ernte Dank Fest verknüpfen wir Dankbarkeit und Zuversicht. Die Kinder lernen, für das was sie haben, dankbar zu sein und darauf zu vertrauen, dass es auch in Zukunft Gutes für sie geben wird. In unseren täglichen Dankbarkeitsritualen, dem Danken vor dem Essen oder in Gebeten, lenken wir den Blick auf das Positive.

**Werfen Sie doch einmal einen Blick durch das Schlüsselloch:**

Es ist noch früh, als die ersten aufgeregten Kinder unsere Einrichtung betreten. Heute ist unser Ernte Dank Fest. In ihren Händen halten die Kinder Erntegaben, die sie in ein kleines



Körbchen in ihrer Gruppe legen. Die Pädagogen wirbeln herum, denn für ein gemeinsames Frühstück muss der Tisch gedeckt werden. Alle Kinder haben hierfür leckere und gesunde Naschereien mitgebracht, die von den Eltern und Pädagogen liebevoll angerichtet werden.

8:00 Uhr; es ist so weit. Im Raum steht, anders als sonst, eine lange Tafel, so reich gedeckt, dass die Kinder ganz große Augen machen. Es wird ganz leise, eine Kerze wird angezündet. Es ertönt „Alle Guten Gaben, alles, was wir haben, kommt o Gott von dir, dank sei dir dafür!“

Nach unserem Frühstück kommen alle Gruppen im Flur zusammen. „Warum im Flur“, höre ich ein Kind sagen, „Das tun wir sonst nie“. Und in der Tat ist das etwas Besonderes, alle versammeln sich mit dem Blick auf das Kreuz und wow, das sieht wirklich schön aus.

Nun singen wir „Was nah ist, was fern ist, von Gott kommt alles her. Danke, danke, danke sagen wir dir Gott.“ Jedes Kind bringt seine Erntegabe nach vorn zum Altar. Nun ist kaum noch Platz. Wir haben so viel, dass wir gerne noch teilen und abgeben möchten.

Zum Glück haben alle Kinder schon ihre Schuhe an. Schnell noch die Jacke an und auf geht's in die Annenkirche. Denn auch für diesen Altar möchten wir spenden. In der Kirche wurden wir herzlich empfangen, erlebten eine Andacht und kehrten voller Erlebnisse aber mit ganz viel Dankbarkeit, beseelt in unseren Kindergarten zurück.

Das Ernte Dank Fest ist in unserer Kindertagesstätte „Münze“ ein fester und wichtiger Bestandteil. Die Kinder lernen, dass Dankbarkeit und Vertrauen in eine gute Zukunft Hand

in Hand gehen.

Wir tragen durch unsere Rituale, Geschichten und kreativen Aktivitäten dazu bei, dass die Kinder die Fülle des Lebens zu schätzen lernen und auf eine ebenso fruchtbare Zukunft zu vertrauen.

### Christin Göpel

Einrichtungsleitung  
Evangelisch integrative Kindertagesstätte MÜNZE Eisenach





## Was lange währt ... wird endlich gut

Bereits im Sommer 2022 hatten wir über die Fertigstellung des JOHANNES-FALK-Heimes in Neuenhof berichtet. Im Winter 2024 wissen wir, dass dies eher Wunsch als Realität war. Aber der Reihe nach:

Am 28.02.2020 erfolgte der „Spatenstich“ für ein Wohnheim, das zwölf Kindern und Jugendlichen zwischen 0-14 Jahren ein Zuhause bieten sollte. Optimisten gingen davon aus, dass wir bereits im Herbst/Winter 2021 die neuen Räumlichkeiten beziehen können. Drei Jahre, ein paar graue Haare und ein Baugutachten später, konnten wir am 28.03.2024 den Einzug ins „JOHANNES-FALK-Heim Neuenhof“ vollziehen.

Zunächst zogen wir mit acht Kindern und Jugendlichen aus dem JOHANNES-FALK-Heim von Eisenach in den Ortsteil Neuenhof um.



Innerhalb weniger Wochen waren alle Plätze unseres Hauses belegt. Die Nachfrage für das moderne, am Beginn des Rennsteigs gelegene Wohnheim ist überwältigend hoch.

Neben zwölf Einzelzimmern für unsere Klientinnen und Klienten bietet das neue Haus zwei großzügige, lichtdurchflutete Gemeinschaftsräume, ein Pflegebad, einen Therapieraum, moderne Sanitärbereiche, eine große Gemeinschaftsküche und einen weitläufig angelegten Außenbereich.

In der unmittelbaren Nachbarschaft befindet sich nicht nur viel Natur, sondern auch die Kindertagesstätte SENFKORN. Die kurzen Wege haben sich bisher äußerst positiv auf die Gestaltung des Alltages unserer Kindergartenkinder ausgewirkt. Auch die gemeinsame Nutzung des Spielplatzes der Kita schafft ein Zusammengehörigkeitsgefühl, welches wir in Zukunft noch weiter fördern und ausbauen möchten.

Ein weiterer gemeinsamer Schritt ist der Bau einer Rollerbahn, welche durch alle Kinder beider Häuser genutzt werden soll. Unter dem Motto „Eine Bahn die verbindet“, sollen auch die Kinder aus Neuenhof und Umgebung Spaß beim gemeinsamen Spielen mit unseren Bewohnern haben. Ein großes Dankeschön geht an dieser Stelle an die „Share-Value Stiftung“, die „IKEA-Stiftung“ und an die „Stiftung Wohnhilfe“, die unser Projekt mit insgesamt 45.000 Euro großzügig unterstützt haben. Die Fertigstellung ist für den Herbst 2025 geplant.

Um unser neues Haus gebührend einzuweihen, gab es natürlich auch schon eine Party. Am 30.08.2024 feierten wir gemeinsam mit vielen Gästen ein erstes Sommerfest, welches für Jeden etwas bot. Neben ganz viel leckerem Essen hatten unsere Kinder viel Spaß beim Springen auf der Hüpfburg oder beim kreativen Bemalen von Steinen. Auch das Schminken und geschminkt werden bereitete Allen sichtliche Freude. Wir möchten aus

diesem Sommerfest gerne eine jährliche Tradition werden lassen.

Obwohl bereits viele Dinge gut gelungen sind, möchten wir selbstverständlich stetig besser werden und uns weiterentwickeln. Unser Augenmerk liegt daher aktuell auf der gemeinsamen Gestaltung der Gemeinschaftsräume. Ein neues Zuhause ist wunderschön, dennoch bringt es eine gewisse „Kühle“ mit sich, welche nach und nach durch eine „heimelige Wärme“ ersetzt werden soll. Natürlich bietet auch die bevorstehende Weihnachtszeit dafür einen perfekten Anlass.

Nach vielen langen Jahren des Wartens – die ersten Ideen für einen Umzug aus dem „Altbau Falkheim“ sind fast zwanzig Jahre alt! – können sich die Kinder in Neuenhof freuen. Aber auch für alle anderen ist dieser Umzug



ein wichtiges Zeichen, dass es voran geht und bald alle Kinder- und Jugendlichen des JOHANNES-FALK-Heims in einem neuen und modernen Zuhause wohnen werden.

**Henry Lange**  
Einrichtungsleitung JOHANNES-FALK-Heim Eisenach





## „You are not alone“ –

ein bewegender musikalischer Abend zugunsten der TelefonSeelsorge Ostthüringen in der Marienkirche Gera

Am 8. September 2024 veranstaltete die TelefonSeelsorge Ostthüringen in der Marienkirche in Gera ein Benefizkonzert zum Welttag der Suizidprävention. Der Gospelchor „Black Feet White Voices“ aus Jena begeisterte die etwa 130 Besucherinnen und Besucher der voll besetzten Marienkirche mit einem bewegenden Programm aus Gospels und Spirituals. Mit ihrem emotionalen A-cappella-Gesang sorgten die Sängerinnen und Sänger für Gänsehautmomente.

Die Veranstaltung war nicht nur musikalisch gelungen, sondern diente auch einem guten Zweck: Die gesammelten Spenden flossen direkt an die TelefonSeelsorge Ostthüringen, um die wichtige Arbeit in der Suizidprävention und seelsorgerischen Beratung zu unterstützen.

Im Anschluss an das Konzert fand eine Informationsveranstaltung statt, die in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt der Stadt Gera organisiert wurde. Lokale Akteure des psychosozialen Netzwerks standen bereit, um über Hilfsangebote vor Ort zu informieren und die Bedeutung von Suizidprävention zu thematisieren. Die Gesprächsangebote sollten dazu ermutigen, sich Hilfe zu holen und über das Thema offen zu sprechen.

Dank der großzügigen Spenden und dem Engagement der Besucherinnen und Besucher konnte in Gera ein wichtiges Zeichen gesetzt werden: Psychische Gesundheit ist ein gemeinsames Anliegen, und Hilfe ist möglich. Ein herzlicher Dank gilt allen, die die wichtige Arbeit der TelefonSeelsorge Ostthüringen mit ihrer Spende unterstützt haben.

Da die TelefonSeelsorge Ostthüringen zu einem großen Teil auf Spenden angewiesen ist, ist das Benefizkonzert auch ein Teil unseres Fundraisingkonzepts. Ein weiterer Baustein ist seit diesem Sommer ein neues „Tool“ namens „Twingle“ auf unserer Internetseite [www.telefonseelsorge-ostthüringen.de](http://www.telefonseelsorge-ostthüringen.de). Damit können Spenden ganz einfach mit wenigen Klicks vorgenommen werden. Probieren Sie es

gerne aus, wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten – jeder finanzielle Beitrag ist für uns und für die Arbeit unserer Seelsorgerinnen und Seelsorger ein „Lichtblick“!

**Diako Ostthüringen  
gemeinnützige GmbH**

IBAN: DE39 5206 0410 0008 0300 30  
Verwendungszweck: TelefonSeelsorge



## Ev.-Luth. Diakonissenhaus-Stiftung Eisenach

Mutterhausbrief Nr. 39, Herbst 2024

**Blick in das Licht**  
Jesus sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. (Joh. 8,12)

Die Zeit von Advent und Weihnachten ist für uns geprägt von Dunkelheit und Kerzenschein. Schon in den Schriften der ersten Christen wird Jesus mit dem Licht der Welt in Verbindung gesetzt. Wir feiern an Weihnachten die Geburt von Jesus – der Lichtblick in unserer dunklen Welt.

Ich gehe gerne abends durch die Straßen und schaue auf die Sterne und Schwibbögen, die uns mitnehmen auf dem Weg nach Weihnachten. Licht und Dunkelheit verbinden sich. Keine Dunkelheit ist zu schwarz, als dass nicht ein Lichtstrahl sie erhellen könnte.

Die Dunkelheit geht davon nicht ganz weg. Dort, wo wir in der Nähe der Lichtquelle bleiben, können wir besser sehen. Es wird vielleicht wärmer und bringt uns näher zusammen.

An Weihnachten feiern wir die Geburt von Jesus Christus. Er kommt zu uns mitten in die Dunkelheit unserer Welt. Der 24. Dezember ist nicht der amtliche Geburtstag von Jesus. Vielmehr haben die ersten Christen überlegt, wie sie Jesus als Licht der Welt feiern können. Dafür haben sie die Zeit der Wintersonnenwende ausgesucht. In den dunkelsten und kürzesten Tagen erscheint uns das Licht der Welt. Am 21. Dezember erreicht uns die längste Dunkelheit. Wir feiern, dass mit der Geburt Jesu unsere Tage heller werden, jeden Tag ein paar Minuten. Die Dunkelheit verschwindet nicht ganz, aber sie hat auch nicht gewonnen.

Jesus – das Licht der Welt. Er möchte in unseren Alltag kommen und unser Leben in ein neues Licht stellen. Er schenkt uns Hoffnung mitten in Krankheit, Resignation und Trauer. Jesus bringt Licht in die Dunkelheit unserer Welt. Er lässt uns nicht allein, in Krieg, Hunger, Armut. Wir dürfen zu Hoffnungsträgern werden für andere Menschen.

Jesus bringt uns als Licht der Welt als Gemeinschaft zusammen. Wir dürfen uns um ihn sammeln, uns gegenseitig stärken und neue Kraft tanken.

Mitten in der Dunkelheit dürfen wir ein Licht anzünden.

Vielleicht ist Ihnen dies zu einfach, dass Jesus das Leben hell macht. Denn wir leben nun einmal in einer Welt, die von so vielen schweren Dingen unser eigenes Leben und unsere Gesellschaft überschattet. Können wir da von Licht sprechen oder müssen wir nicht eher in der Dunkelheit leben lernen?

Dort, wo wir anfangen, nur noch die Dunkelheit zu sehen, verlieren wir die Hoffnung und geben unsere Welt auf.

Doch Jesus sagt uns:

Gib die Hoffnung nicht auf. Dunkelheit ist nicht alles. Schau ins Licht.

So möchte ich mit Ihnen in dieser Adventzeit bewusst gegen die Dunkelheit Kerzen anzünden und Sterne aufhängen. Bringen wir die Botschaft von Weihnachten wieder neu zu den Menschen!

Jesus spricht: Ich bin das Licht der Welt.

**Oberin Sr. Annegret Bachmann**





## Online Mittagsgebet

Ein Lichtblick in der Woche

Das wöchentliche Mittagsgebet lädt uns jeden Mittwoch ein, von 12:00 – 12:10 Uhr innezuhalten, zur Ruhe zu kommen, die Tagesgeschäfte liegen zu lassen, an unseren diakonischen Auftrag zu denken und bewusst mit den anderen Mitgliedern unserer Gemeinschaft verbunden zu sein. Dort, wo es möglich ist, sollten wir zusammenkommen und das Gebet, im Wechsel gelesen, sprechen. Auch alleine, wo immer man ist, laden wir ein, das Mittagsgebet zu beten. Wir sind verbunden über die Grenzen Deutschlands hinweg bis nach Rumänien. Ob Diakoninnen und Diakone am Arbeitsplatz, im Urlaub oder auf

der Couch im Ruhestand, für viele ist es ein Lichtblick im Alltag.

Über den QR-Code können Sie sich gerne zuschalten.



### Diakone berichten:

Also, das Mittagsgebet ist für mich wie die Sonne und ihr Licht. Sie erhellt den Tag, geht morgens auf und am Mittag steht sie hoch am Zenit, wo sie ihren Lauf zum Abend mit dem Untergang beendet. Und das übertrage ich immer auf das Mittagsgebet. Am Anfang der Woche, also am Montag, ist es noch dämmerig und die Woche liegt vor mir. Dann wird es am Dienstag heller. Am Mittwoch zum Mittagsgebet bekomme ich, wie bei der hoch oben stehenden Sonne, Kraft und Wärme und vor allem Licht, welches dann im Anschluss für den Rest der Woche trägt. So würde ich das Mittagsgebet für mich beschreiben.

Diakon Kay Kassecker

Unser Mittagsgebet am Mittwoch ist für mich ein bewusstes Innehalten im Tag und in der Mitte der Woche, gelebte Gemeinschaft mit Schwestern und Brüdern, Verbundenheit über Generationen und Grenzen hinweg.

Diakon Michael Pohl

Das Mittagsgebet ist jede Woche für mich ein Lichtblick und noch gelebte Gemeinschaft! Es ist für mich ein sehr wichtiger „Termin“ und ich freue mich immer sehr darauf. Leider kann ich nicht mehr an den Treffen der Gemeinschaft teilnehmen.

Ihr „Ältere“ macht mit, es ist ganz einfach! Ich möchte nicht mehr lange der älteste Teilnehmer sein!

Diakon Dieter Braun

# Mittagsgebet



Brüder- und Schwesternschaft  
Johannes Falk Eisenach

## Diakonissen – ein Lichtblick für Menschen in Not

Was ist eigentlich eine Diakonisse? So werden wir oft bei Führungen in unserem Mutterhaus gefragt. Inzwischen ist diese Lebensform in unserem Land nicht mehr so in der Öffentlichkeit präsent.

Vor fast 200 Jahren begann die Arbeit der Diakonissen in Deutschland. Damals war die soziale Not in allen Bereichen sehr spürbar. Gleichzeitig hatten Frauen kaum eine Chance auf eine qualifizierte Ausbildung und ein eigenständiges Leben. Pfr. Theodor Fliedner sammelte in Kaiserswerth junge Frauen, die aus ihrem christlichen Glauben heraus Menschen in Not beistehen wollten. Er bildete sie zu Krankenschwestern für Gemeinden, Krankenhäuser und zur Familienfürsorge aus. Zu Höchstzeiten gab es ca. 15.000 Diakonissen in Deutschland. Diakonissen wurden zur Schwester der Armen und Kranken.

Inzwischen gibt es in den Mutterhäusern unterschiedliche Formen von Diakonissen, in Tracht und ohne, ledig oder verheiratet, mit gemeinsamer Kasse oder eigenem Gehalt. Als Diakonissen heute verbindet uns, aus einem gemeinsamen Auftrag heraus Gott zu dienen. Dazu gehören die geistliche Zurechtweisung und der berufliche Austausch.

Unsere Gründerin Anna von Eichel holte vor über 150 Jahren Diakonissen aus Hannover. Sie bauten ein Hospital für kranke Kinder und Siechen auf. Gleichzeitig begleiteten die Diakonissen kranke Menschen zu Hause, teilweise Tag und Nacht. Mit der Gründung als eigenständiges Mutterhaus 1891 konnten wir auch in Eisenach Diakonissen als Krankenschwestern ausbilden und über ganz Thüringen in Gemeinden und Krankenhäuser entsenden. Unsere Diakonissen waren thüringenweit unterwegs. In der Lebensgemeinschaft im Mutterhaus sind wir heute 6 Diakonissen. Im Stadtbild von Eisenach werden wir kaum noch wahrgenommen. Mit der Diakonissenskulptur wollen wir das Leben und Wirken der Diakonissen in Eisenach würdigen und wachhalten. Sie haben ihr ganzes Leben in den Dienst für Gott und damit Menschen in Not gestellt. Vor dem Haupteingang lädt die Diakonisse ein, sich neben sie auf die Bank zu setzen.

Sie schaut mit fürsorgendem Blick in die Stadt hinein. Wir können den Blick aufnehmen und wachsam werden für die Not unserer Zeit. Ein stilles Gebet, ein offenes Ohr, ein Treffpunkt – all dies kann die Skulptur bewirken. Wir laden herzlich dazu ein.

Wie geht es weiter mit der Lebensform „Diakonisse“?

Heute ist die soziale Versorgung über viele Träger gut ausgebaut. Auch die Stellung der Frau und die Möglichkeit von Ausbildung und eigenständigem Leben hat sich gewandelt. Gleichzeitig erleben wir, dass die Volksfrömmigkeit in Deutschland abnimmt. Die Beweggründe Diakonisse zu werden, haben sich verändert. Es gibt immer wieder Frauen, aber auch Männer, die auf der Suche sind nach dem Sinn des Lebens. Spiritualität gibt vielen Menschen Halt. Und wir erleben viele einsame Menschen, die Gemeinschaft suchen. Vielleicht entwickelt sich daraus auch für unsere Zeit ein Modell von christlicher Lebensgemeinschaft mit anderen Aufgaben und mit einem anderen Namen.

### Oberin Sr. Annegret Bachmann





## Wir singen den 1. Advent ein Kerzenlicht und Gesang erhellen

Nicht nur bei uns, auch in einigen anderen Diakonissenmutterhäusern, gibt es die sehr bewegende Tradition, am Morgen des 1. Adventes singend mit brennenden Kerzen durch das Haus zu ziehen. In jeden Raum wird das Licht der Welt gebracht. Bis vor 30 Jahren wurden die Schülerinnen im Internat um 5:00 Uhr so geweckt und anschließend wurde das Adventslicht singend von Station zu Station getragen. Auch auf den Außenstationen des Mutterhauses in Eisenberg und Altenburg begann so der 1. Advent. Heute gehen wir 7:30 Uhr durch das gesamte Mutterhaus und manche Bewohnerinnen und Bewohner im Altersgerechten Wohnen warten schon auf den festlichen Beginn der Adventszeit. Wer einmal mitgesungen hat, bleibt davon nicht unberührt. Es ist ein Lichtblick für das ganze Jahr.

### Einige Schwestern und Brüder berichten aus ihren eigenen Erfahrungen:

Soweit ich mich zurückerinnere, ist die Adventszeit mit ihren Bräuchen, dem Singen und brennenden Kerzen, die schönste Zeit im Jahr. In den vielen Jahren, die ich im Mutterhaus die Advents- und Weihnachtszeit verbringen durfte, sind diese Wochen noch einmal etwas ganz

Besonderes und unvergesslich.

Der Beginn am 1. Advent, wenn am frühen Morgen Schwestern in die noch dunklen Räume das Licht tragen, ist ein schöner, ich möchte sagen „erhabener“ Augenblick. Alle Jahre wieder. Dazu das Singen der Lieder mit der Adventsbotschaft: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der HERR der Herrlichkeit“. Im Mutterhaus wird von jeher viel gesungen, doch das Singen in der Adventszeit ist etwas ganz Besonderes. Fast alle ehemaligen Schülerinnen erinnern sich gerade an diese Zeit und das Singen gern. Das Licht und das Singen laden uns ein zur Besinnung auf das, was das bevorstehende Weihnachtsfest ausmacht: „Euch ist heute der Heiland geboren“. GOTT macht uns ein großes Geschenk. ER schickt seinen Sohn in die Welt, dass wir fröhlich sein können und uns vor nichts fürchten müssen. Sr. Christine Schulze-Schrön Tradition, für mich beginnt seit Jahren so die Adventszeit, Gemeinschaft, in dieser zeitweise dunklen Welt das Licht weitergeben, im Haus verteilen. „Hoch tut Euch auf“ gehört einfach dazu. Sr. Bettina Rach

Das ist ein heller, kleiner leuchtender Moment zum Beginn der Adventszeit! Dass sich da früh am Morgen verschiedene Gemeinschaftsmitglieder einfinden, man spürt ihre Erwartung, Freude, Energie... Und dann die Freude derer, die wir dann schon mal im Haus antreffen, gerade aufgestanden, noch etwas verschlafen oder schon hellwach. Licht bringen zu dürfen ins Dunkel mit den Worten und Tönen der alten Adventslieder, die so viel Tiefe, Sehnsucht und Glaubensstärke enthalten! Sehr schön und frohmachend. Sr. Gabriele Phielier

Wir wurden im Internat ganz frühzeitig von Schw. Liane, Schw. Marie-Luise und Christine geweckt. Dann sah ich Brigitte Baller bei „Hoch tut euch auf.“ wieviel Spaß ihr das Dirigieren gemacht und für mich ist dieses Lied Sinnbild für den 1. Advent im Mutterhaus geliebt. Sr. Claudia Recknagel  
Kerzenlicht und Gesang erhellen das Mutterhaus zu Beginn der Adventszeit und zum Start in das neue Kirchenjahr. Das macht Freude beim Mitmachen. Sr. Kurt Matthias Döhnel



## Lichtblicke im Advent...

in der Suchtberatung und Suchtprävention in Eisenach

Das Team der Suchtberatung und Suchtprävention in Eisenach erlebt täglich LICHTBLICKE.

Wichtig ist, dass wir sehr genau zuhören, und manchmal ist es notwendig, diesen LICHTBLICK auch unseren Besuchern zu erzählen. Es kommt vor, dass diese den LICHTBLICK nicht gleich entdecken. Dann staunen wir gemeinsam über das Geschaffte und schöpfen Kraft für die nächsten Schritte.

„Ich nehme schon zwei Wochen kein Crystal mehr.“

„Ich habe mich getraut durch diese Tür zu gehen und bin nun bei Ihnen.“

„Gestern trank ich keinen Schnaps.“

„Ich habe es geschafft. Ich bin nach 34 Jahren Rauchen endlich Nichtraucher!“

„Ich mache eine Therapie.“

„Ich muss Ihnen erzählen, dass ich 120 Tage keinen Alkohol getrunken habe.“

„Ich hatte am Samstag einen Rückfall. Das erste Mal gelang es mir, diesen zu stoppen.“

„Meine Tochter besucht mich wieder.“

„Meine Partnerin steht hinter mir.“

„Ich weiß nun, dass ich keinen Alkohol mehr trinken sollte.“

Persönliche LICHTBLICKE, die alle für sich sprechen und keines weiteren Kommentars bedürfen.

### Gerald Böhm

Leiter Suchtberatung und Suchtprävention Eisenach und Wartburgkreis

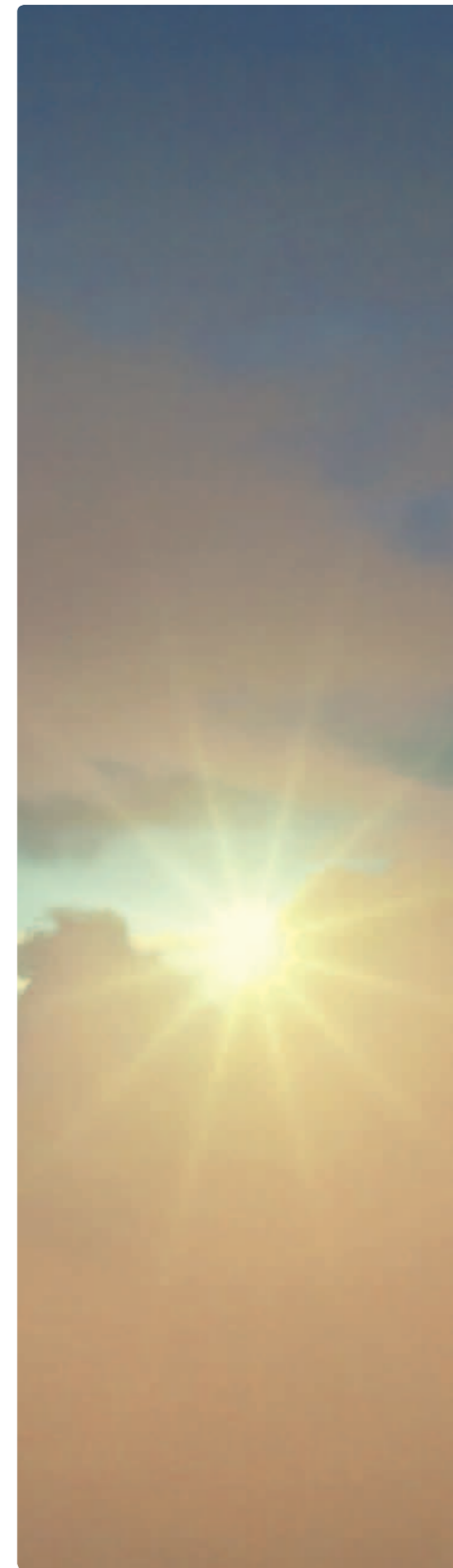
Stell dein Licht nicht unter einen Scheffel – Gedanken zum Advent

Menschen, die in die Beratungsstelle kommen, haben meist eines gemeinsam: Sie fühlen sich im Dunkeln stehend, gescheitert, hilflos. Aus ganz unterschiedlichen Gründen suchen sie ein offenes Ohr, Rat und Hilfe. Und ihr Anruf oder Kommen zeigt: In ihnen wohnt eine Stärke, derer sie sich oft gar nicht bewusst sind. Es braucht Stärke, um um Hilfe zu bitten.

Um zu sagen: „Ich bin an dieser oder jenen Stelle gescheitert.“ Dann geht es nicht darum, einem Menschen viele gute Ratschläge mit auf den Weg zu geben und. Sondern es geht um einen wertschätzenden Blick und um die Frage, welches Licht sie in sich tragen, das aber gerade unter einem Scheffel steht. Überfordernde Situationen und Krisen können das Licht verbergen und verstecken. Niemand ist davor gefeit, dabei auch in Starre zu verfallen, etwas vor sich herzuschieben, bis es sich unübersehbar und beinahe unschaffbar vor einem Menschen auftürmt. Das Licht unter dem Scheffel hervorzuholen, ist eine Redewendung aus dem neuen Testament. Und meint eigentlich: Zeige deinen Glauben und deine guten Taten. Ich finde, es passt trotzdem recht gut zur Arbeit der Kirchenkreissozialarbeit. Übertragen darauf ist der Schritt, das eigene Licht zu finden, was es braucht, damit Menschen sich wieder selbstwirksam und als wertvoll spüren und damit sie weitergehen können. Einige schaffen das allein, Einige mit einem Tipp, manche mit längerer Unterstützung. Aber ohne das Gefühl, Licht und Kraft in sich zu tragen, um überhaupt wieder loszulaufen, geht es nicht. Und gerade jetzt, wo Weihnachten vor der Tür steht, kommt mir eine besonders kraftspendende Geschichte in den Sinn, die meist als leicht „angekitschtes“ Idyll in den Wohnzimmern steht: Maria und Josef mit ihrem Kind Jesus im Stall. Aber auch diese kleine Familie musste sich durch Widrigkeiten kämpfen. Unverheiratet schwanger zu sein zu dieser Zeit: ein Skandal! Hochschwanger zu Fuß 160 km Laufen: unheimlich kräftezehrend! Maria hatte große Angst und hat diese Leistung geschafft, weil ein Engel ihr mitgab: „Fürchte dich nicht!“ Das Gefühl, das innere Licht nicht zu finden, ist also nicht neu, sondern das teilen wir Menschen über Jahrhunderte und Jahrtausende und alle Kulturen hinweg miteinander. „Stell dein Licht nicht unter den Scheffel, sondern stelle es auf einen Leuchter, damit es Allen im Haus leuchten kann.“ (Math. 5,15)

### Isabella Schmiedgen

Leiterin Kirchenkreissozialarbeit Jena





## Hilfe durch KI?

Was kann KI im besten Fall leisten, um ein Lichtblick für die Menschen zu sein?



Gefragt nach einem kurzen Artikel für die „Lichtblicke“ zur Überschrift, wollte ich mir spontan die KI für die Erstellung des Artikels nutzbar machen. Zwei, drei konkrete „Prompts“ (also Eingaben in eine Sprach-KI – hier konkret Copilot) und Sekunden später hatte ich einen gut strukturierten Artikel auf dem Bildschirm. Fein. Kurz durchlesen, eine Zusammenfassung generieren lassen, abspeichern. Fertig. Zeit ist vergangen und mir kommen zunehmend Zweifel, ob es richtig ist, einen von einem LLM (Large Language Model) generierten Text als meinen eigenen Artikel, meine Gedanken auszugeben. Und ist der Artikel nicht ganz schön ‚blass‘ und oberflächlich? Er liest sich fluffig, ja. Aber doch auch irgendwie, als hätte ich diesen oder einen ähnlichen Text schon x-mal anderswo gelesen. Letztendlich komme ich zu dem Entschluss, das KI-Generierte ersatzlos zu löschen und aus mir heraus zu schreiben. Doch auf ein bis zwei Seiten die Frage zu beantworten, inwiefern KI ein Lichtblick für die Menschen sein kann, ist auch bei diesem Vorgehen nur sehr oberflächlich möglich.

Das Thema KI betrachten und diskutieren Menschen aktuell unter ganz unterschiedlichen Aspekten: technischen, (markt-)wirtschaftlichen, politischen ebenso wie philosophischen und ethischen. Gleich wie, festgestellt wird zumeist – und dem ist zuzustimmen – dass KI in unser Leben eingezogen ist. Ob nun bewusst oder unbewusst, gewollt oder ungewollt, viel oder wenig: Es, nein, sie oder doch er (?) ist und wird bleiben. Doch echte künstliche Intelligenz an sich gibt es gar nicht (oder noch nicht). Dennoch hat sich der Begriff in unserer Alltagssprache festgesetzt (im Englischen AI - Artificial Intelligence). Dabei wird derzeit zwischen verschiedenen KI-Modellen unterschieden: schwache oder generative KI, starke KI und übermenschliche KI. Am häufigsten meinen wir, wenn wir von KI sprechen, die sogenannte schwache oder generative KI. Diese kann Aufgaben erfüllen, wie: Texte schreiben (z.B. ChatGPT), Bilder generieren (z.B. Dall-E), Musik komponieren (z.B. Aiva)

etc. Dabei greift sie auf immense Datenmengen zurück, erkennt darin inhaltliche Muster und kann auf dieser Grundlage sowie durch Berechnung von Wahrscheinlichkeiten auch ‚neue‘ Inhalte generieren. Die sogenannte starke KI dagegen basiert auf neuronalen Netzen und wäre hypothetisch imstande, menschliche Intelligenz nachzuahmen und jedes intellektuelle Problem zu lösen, welches auch Menschen bewältigen können. Übermenschliche KI, neuerdings auch als AGI (Artificial General Intelligence) oder Superintelligenz bezeichnet, wäre der menschlichen Intelligenz weit überlegen und könnte Risiken und Chancen bergen, die wir noch nicht vollständig verstehen. Vor allem diese mögliche Form der KI triggert in uns Menschen die Angst vor der Herrschaft der Maschinen über den Menschen.

Jetzt sowie in absehbarer Zukunft sprechen wir in der Pflege, in Verwaltungen, in Schulen und Werkstätten nur über schwache, generative KI, welche ausschließlich in vordefinierten spezifischen Bereichen und Szenarien Anwendung findet bzw. finden wird. Die Vorteile und Potenziale von KI liegen hier insbesondere in der Automatisierung von Verwaltungsprozessen – von der automatisierte Dokumentenerfassung und -verarbeitung über die automatisierte Erstellung von Berichten und Dashboards bis hin zur automatisierten Auswertung von Daten und damit einhergehend der Erstellung von vorausschauenden und empfehlenden Analysen. Aber auch mit Blick auf die pflegerisch-administrativen Aufgaben lassen sich erhebliche Potentiale der generativen KI erkennen. Es können mit Hilfe von KI z.B. schneller und einfacher individuelle Pflegepläne erstellt und ausgewertet werden sowie pflegedokumentarische Aufgaben erledigt werden. Insgesamt könnte so mehr Zeit für andere Aufgaben zur Verfügung stehen. Diese könnten und sollten wir nutzen – für die direkte Arbeit am und mit Menschen, für die direkte Pflege und Betreuung. Auch in KI-basierten Robotern bzw. Begleitern steckt ein großes Potential. Sie können emotionale Unterstützung für ältere und/oder pflegebedürftige Menschen bieten

sowie als Serviceroboter Assistenz- und Unterstützungsaufgaben übernehmen. Schließlich sehe ich ein großes Potential von KI auch im Bildungsbereich. Hier kann KI Lehrende bei der Erstellung von Unterrichtskonzepten und -materialien oder auch Lernende durch personalisierte digitale Lernumgebungen und -einheiten unterstützen.

Die Einsatz- und Umsetzungsmöglichkeiten scheinen schier unbegrenzt. Grundsätzlich gilt aber, genau zu schauen, was tatsächlich Sinn macht und wirklich zur Erleichterung bzw. nachhaltig effektiven Prozessen und damit objektiv zu mehr Zeit führt. KI scheint ein sehr gutes Werkzeug mit vielen Potentialen für uns zu sein. Ob es tatsächlich ein Lichtblick für uns Menschen ist oder sein kann, hängt m. E. davon ab, ob wir es schaffen, KI zielgerichtet und vor allem verantwortungsbewusst einzusetzen. Neben datenschutzrechtlichen Aspekten gehören insbesondere auch Transparenz und Nachvollziehbarkeit von KI-Entscheidungen, die Sicherstellung von Gleichbehandlung und Vermeidung von Diskriminierung sowie die Notwendigkeit der jederzeit möglichen menschlichen Aufsicht und Kontrolle zu den besonderen Herausforderungen. Hier muss es um eine kritisch-reflexive Auseinandersetzung unter Einbezug möglichst aller Beteiligten und Betroffenen heute und in Zukunft gehen. Dafür muss ausreichend Raum und Zeit eingeräumt werden. All dem wollen wir mit der Erstellung von KI-Leitlinien gerecht werden.

Die Diako setzt auf hohe Fachlichkeit, Professionalität und Qualität, insbesondere auch auf den Mut, Bestehendes zu hinterfragen und Neues zu beginnen. Im Zuge dessen haben wir uns auch zur digitalen Transformation, zu Innovation, Zukunftsorientierung und zur Weiterentwicklung bekannt. Dies schließt m. E. auch die Wahrnehmung der aktuellen Entwicklungen rund um KI und die Nutzung der damit einhergehenden Potentiale ein. Wie bereits erwähnt, eröffnen KI-Anwendungen zukunftsweisende Werkzeuge, die sowohl die Lebensqualität unserer Klientinnen und Klienten als auch unsere eigene als Dienstleistende

verbessern können.

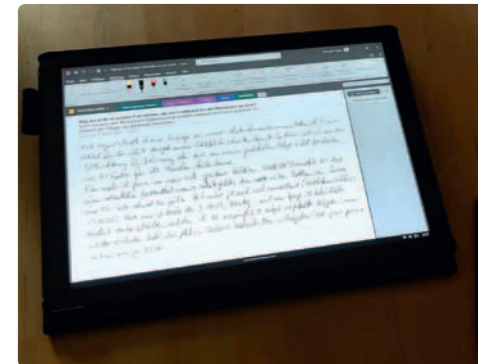
Wie schnell positive Errungenschaften technischer Entwicklung sichtbar werden können, erlebe ich gerade auch im privaten Umfeld. Mein jüngerer Bruder ist aufgrund einer plötzlich eingetretenen körperlichen Beeinträchtigung auf Hilfsmittel für die Bewältigung einfachster täglicher Verrichtungen angewiesen. Hier helfen mikroprozessorgesteuerte, bionische Handprothesen, Kraft und Ausdauer zu unterstützen. Dabei ‚lernen‘ beide, Patient und Prothese, sich permanent weiterzuentwickeln und aneinander anzupassen. Hier bin ich dankbar für diese künstliche ‚Lernkompetenz‘.

Inwiefern Technologie im Allgemeinen und KI im Konkreten uns nützen können und werden, bestimmen nicht zuletzt wir selbst – durch unsere eigenen Entscheidungen, durch unser eigenes Tun, als Individuum wie auch als Teil einer Organisation oder eines Unternehmens wie der Diako. Und in unserem Tun entscheiden wir auch (mit), inwiefern KI ein Lichtblick für die Menschen sein kann oder gar uns Menschen und unsere Menschlichkeit bedroht. Gehen wir es gemeinsam verantwortungsbewusst an!

Wir Menschen entscheiden nicht ausschließlich mit (be-)rechnender Intelligenz. Wir sind in der Lage, bewusst und reflektiert zu entscheiden – mit Empathie, mit Herz, mit Nächstenliebe und nicht zuletzt mit bedingungsloser Liebe zum Leben an sich.

**Ralph Thorwirth**

Referent Digitalisierung Diako Thüringen





## Lichtblicke in unserer Arbeit

oder: es sind die kleinen Dinge im Leben

Es ist Freitagabend. Eine durchschnittliche Arbeitswoche liegt hinter mir. Ich sitze mit ein paar Freunden in unserem Lieblingsrestaurant und freue mich schon auf das nahe Wochenende. Die Stimmung ist ein wenig angespannt, denn einer meiner besten Freunde stellt uns heute seine neue Partnerin vor. Sie macht einen guten ersten Eindruck, scheint recht nett zu sein und wir kommen ins Plaudern.

Der klassische Smalltalk: „Wer bist du?“, „Wo kommst du her?“, „Was machst du beruflich?“ ...

Ich antworte ganz souverän: „Ich bin Sozialpädagogin“ - was nicht ganz stimmt aber meinen eigentlichen Abschluss zu erklären, darauf habe ich gerade keine Lust. „Und ich arbeite in der Suchtberatung“. Und dann kommt er, der Satz, den ich als Reaktion auf meine berufliche Tätigkeit immer wieder um die Ohren gehauen bekomme.

„Ach, na das muss doch sicher auch sehr frustrierend sein. Da sind die Erfolgchancen doch wirklich nicht hoch. Oder?“

Immerhin hat sie noch ein „Oder“ dahinter gesetzt und ich lege mir im Kopf schon ein paar rechtfertigende Worte bereit. Ist mein Job eigentlich wirklich so frustrierend und entmutigend, wie scheinbar der Rest der Gesellschaft denkt? Ich komme ins Grübeln.

Es ist wahr, dass die Arbeit in der Suchthilfe oft frustrierend und entmutigend wirkt, da sie mit vielen Herausforderungen und Rückschlägen verbunden ist. An manchen Tagen gehe ich nach Hause und frage mich, wozu meine Kollegen und ich überhaupt so viel Energie und Herzblut in unsere Arbeit stecken. Oft begleiten wir unsere Klienten über Jahre und erleben, wie sie einen Schritt nach vorn aber kurz darauf wieder zwei zurück machen. Das kann zermürend sein – nicht nur für unsere Klienten. Manchmal sitze ich abends zuhause auf der Couch und frage mich, was ich heute überhaupt geleistet oder geschaffen habe. Die Arbeit mit Menschen kann man nun mal nicht anfassen. Es gibt kein „Schau her, das habe ich heute geschafft.“ Wenn meine Freunde

oder meine Familie mich bitten „Komm erzähl doch mal was von deiner Arbeit“ winke ich meistens ab. „Ach, heute gibt es nichts Positives zu berichten. Alles wie immer.“

Aber wenn ich genauer darüber nachdenke, stimmt das nicht. Es gibt jeden Tag so viele kleine Dinge, die durchaus nennenswert sind. Auch wenn man sie im ersten Moment nicht wahrnimmt oder schätzt.

Neben all den schwierigen, entmutigenden und kraftraubenden Situationen gibt es eine Menge Lichtblicke in unserer Arbeit.

Wir können Menschen dabei unterstützen, sich positiv zu verändern, private und auch berufliche Fortschritte zu machen, ihre Sucht zu überwinden und ein neues, gesundes Leben zu führen. Wir können dabei helfen, wieder mehr Freude ins Leben zu lassen und so ganz poetisch beschrieben, die Welt unserer Klienten ein klein wenig besser zu machen. Oftmals sind wir als Berater einer der wenigen sozialen Kontakte, die unsere Klienten noch haben.

Manchmal können wir einfach nur durch Zuhören, Dasein und Begleiten den riesigen Berg an Problemen ein bisschen kleiner machen. Dabei helfen, die Last ein bisschen leichter zu ertragen.

„Da sind die Erfolgchancen doch wirklich nicht hoch. Oder?“ Dieser Satz klingelt mir immer noch in den Ohren. Plötzlich finde ich sie gar nicht mehr ganz so nett. Fast schon ein bisschen anmaßend. Wer definiert denn überhaupt Erfolg? Ist es nicht schon ein Erfolg, morgens aus dem Bett zu kommen? Vielleicht sogar trotz oder gerade mit einer seelischen Erkrankung? Ist es nicht sogar schon ein Erfolg, einen vereinbarten Termin abzusagen, anstatt einfach nicht hinzugehen? Ist es nicht schon ein Erfolg, mit der Straßenbahn zu fahren, obwohl man Angst vor Menschengruppen hat? Ist es nicht schon ein riesiger Erfolg, zumindest ab und zu das mit den Worten „Ach komm, eins kannst du doch trinken“ angebotene Bier abzulehnen, obwohl man

doch eigentlich so gern mittrinken würde? Ist es nicht schon ein Erfolg, überhaupt Hilfe anzunehmen? Kompletten fremden Personen seine größten Probleme anzuvertrauen? Überhaupt anderen zu vertrauen?

Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr wunderbare Dinge fallen mir zu meiner Arbeit ein. Wir haben das Privileg, uns Zeit für die Sorgen und Ängste unserer Klienten zu nehmen. Wo sonst ist es denn heute noch möglich, fast eine Stunde miteinander zu sprechen. Ganz in Ruhe, ohne auf die Uhr zu sehen und schnell den nächsten Termin durchzuwinken. Wir treffen jeden Tag auf die interessantesten und unterschiedlichsten Menschen. Menschen, bei denen uns der erste Eindruck oft trügt. Menschen, die uns immer wieder daran erinnern, dass Vorurteile nur selten zutreffen. Menschen mit so viel Lebenserfahrung, dass wir oft selbst etwas aus den Gesprächen lernen können. Menschen, mit denen wir trotz ihrer Last an Problemen herzlich lachen können. Menschen, die auch nach Jahren der Abstinenz noch zu uns kommen und dankbar für die Unterstützung in ihren schwierigsten Lebenssituationen sind.

„Da sind die Erfolgchancen doch wirklich nicht hoch. Oder?“ Oft entgegne ich dem Satz mit „Naja, es wird zumindest nie langweilig.“ Zucke mit den Schultern und lächle irgendwie entschuldigend. Aber das werde ich mir jetzt abgewöhnen. Es gibt so viel Positives an unserer Arbeit, so viele Überraschungen, so viele Lichtblicke.

**Tina Layher**

Suchtberatung und Suchtprävention Gera und Landkreis Greiz





# Bilder vom Sportteam

Impressionen



Radtour Unstrut-Hainich-Werkstätten



Schwimmfreizeit Campingplatz Paulfeld



SOT Golfturnier in Eisenach-Wenigenlupnitz



Tischtennis Finals in Erfurt



Werkstattsporttag in Stockhausen



Tischtennis Finals in Erfurt



Unified Football Cup in Erfurt



Unified Football Cup in Erfurt



Wartburglauf Eisenach



Wanderfreizeit Beetzseeheide



Herbst-  
Winter-Aktion:  
Lager-E-Bikes

# Kalter Winter – heiße Preise

Die Temperaturen sinken und damit auch unsere Preise: Jetzt mindestens 1.000 Euro Rabatt\* auf alle Lager-E-Bikes sichern!  
Mitarbeiter der Diako Thüringen erhalten 15% Rabatt auf **alle** Räder und Ersatzteile oder mindestens 1.000 Euro Rabatt\* auf alle Lager-E-Bikes.



## Öffnungszeiten:

Mo – Fr 10:00 – 18:00 Uhr  
Sa 09:00 – 13:00 Uhr

Markt 18  
99817 Eisenach  
Telefon: 03691 732831  
cycleservice.eisenach@diako-thueringen.de

 **DIAKO  
CYCLE  
SERVICE**

\*Aktion gültig bis Ende Dezember 2024 und nur auf Lagerware. Nicht kombinierbar mit anderen Aktionen.

## Lichtblick für Eltern: Neue Kita App erleichtert den Alltag

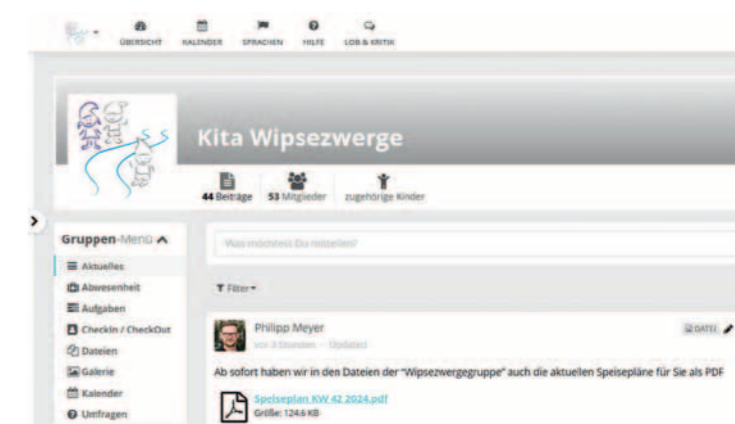
Als berufstätiger Vater einer Tochter im Kitaalter komme ich oft an meine Grenzen, wenn es darum geht allen Ansprüchen gerecht zu werden. Nach getaner Arbeit bin ich einfach froh, den kleinen Wirbelwind in die Arme zu schließen und Zeit mit ihr verbringen zu dürfen. Während beim Abholen jemand von einem aufregenden Tag erzählen will, höre ich die Stimme der Erzieherin. „Herr Meyer, bitte prüfen Sie doch die Wechselsachen von Hannah. Außerdem suchen wir noch Freiwillige, die uns in der nächsten Woche beim Kuchenbasar im Verkauf unterstützen, die Infos finden Sie an der Infowand. Ach, die Taschentücher sind alle, bitte bringen Sie uns doch morgen eine neue Packung mit, am liebsten haben wir die Pappboxen.“ Den letzten Satz nehme ich gar nicht mehr richtig wahr, denn meine Tochter hat mich an einem Arm schon halb in die Garderobe gezogen. Während Sie sich anzieht, kann ich ihr endlich zuhören, dabei habe ich die Infowand schon wieder vergessen. Zuhause fragt mich meine Partnerin dann, ob es in der Kita etwas Besonderes gab; Wechselsachen, Kuchenbasar, Taschentücher... die Details dazu kann ich ihr leider nicht mehr wiedergeben. Und ich bin kein Einzelfall.

Als Leiter der diakonischen Kindertagesstätte WIPSEZWERGE Gera erlebe ich solche Momente täglich. Und egal ob Leitung, Pädagoge, Eltern oder Kind; solche Situationen sind für niemanden zufriedenstellend. Das war einer der Gründe, warum wir uns als Kompetenzzentrum Kinder und Familien gemeinsam dafür entschieden haben, mit Hilfe einer App genau dieses Problem anzupacken. Verena Schlegel, Leiterin der ökumenischen Kindertagesstätte REGENBOGEN Dermbach, und Christian Mißbach als Referent der Geschäftsführung, startete aus diesem Grund bereits Anfang 2023 mit mir als Verantwortlicher das Projekt zur Digitalisierung unserer Kitas. Was zu Beginn als vermeintlich klein und simpel erschien, entpuppte sich im Laufe des Projektes als immens zeitintensiv und komplex. Von der Marktanalyse, über Anbietergespräche, datenschutzrechtlichen Bedenken, einer Pilotierung, Finanzierungsplänen, Förderanträgen,

Auswahl der geeigneten Hardware, der Integration in unser IT-System, hin zur Erweiterung einer bestehenden Software des externen Anbieters. Das alles neben dem Tagesgeschäft, Stolpersteine in regelmäßigen Abständen inklusive. Bis Ende dieses Jahres haben wir uns vorgenommen, vier unserer zehn Kitas am Band zu haben, zwei sind schon „live“, bis Ende des nächsten Jahres sollen die sechs weiteren Einrichtungen mit der „Diako-Familien-App“ arbeiten. In den nächsten Monaten haben wir also noch viel vor. Aber es lohnt sich seine Visionen zu verfolgen, das spiegeln jetzt schon die Eltern und das Personal. Als Projektleitung würde ich das trotz des Mehraufwandes, neben der eigentlichen Aufgabe immer wieder auf mich nehmen. Denn mit Mitteln und Zielen, die im eigenen Interessenbereich liegen nicht nur eine erhebliche Verbesserung für die Eltern und der Arbeit mit ihnen herbeizuführen, sondern auch den Mitarbeitern Arbeitsabläufe zu vereinfachen und im Bestfall sogar Arbeitsplätze dadurch zu sichern, dass sich Eltern aus diesem Grund für uns entscheiden, lässt den Stress positiv werden. Zudem habe ich durch die Arbeit im Projekt viele Menschen im Unternehmen besser kennen lernen dürfen und einen anderen Blick auf deren Aufgaben und die Möglichkeiten der Unterstützung entwickelt, egal ob im Stab oder in den zentralen Dienstleistungen. Ich habe das Vertrauen erlebt, eigenverantwortlich und agil unsere Kitas voran bringen zu dürfen, für all das bin ich sehr dankbar.

### Philipp Meyer

Projektleiter Kita-App  
und Leiter Diakonische  
Kindertagesstätte  
WIPSEZWERGE Gera





## Unser neues Preisrätsel

Viel Erfolg!

Hallo liebe Rätselfreundinnen und -freunde!  
Wir danken allen für das Mitmachen bei unserem letzten Rätsel.  
Viele Einsendungen erreichten uns. Die Lösung lautete:  
Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Das Los hat entschieden:

Gewonnen hat Sylke Lippold aus Gera.  
Wir gratulieren herzlich.

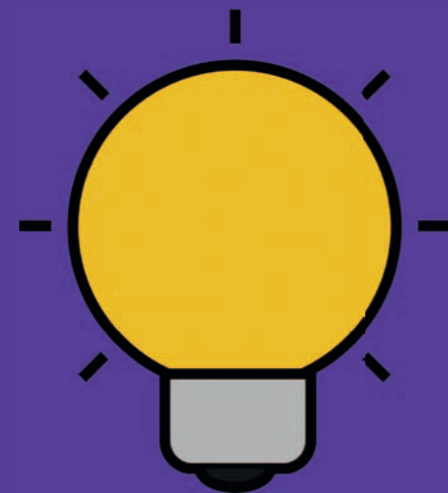
### Unsere Rätselfrage dieser Ausgabe:

Was passierte, als Gott sprach „Es werde Licht“?

- 1) Das Licht blieb aus.
- 2) Es wurde Licht.
- 3) Es erschien ein Regenbogen.

Zu gewinnen gibt es einen Gutschein in Höhe von 100,- Euro,  
wahlweise für unseren Laden in der Schmelzerstraße  
oder den Radladen Am Markt in Eisenach.

Viel Spaß.



Die Lösung bitte senden an: [lichtblicke@diako-thuringen.de](mailto:lichtblicke@diako-thuringen.de)

### Traueranzeigen

#### Helga Wey

\* 13.01.1936 † 13.10.2024

**Alles hat seine Zeit,  
es gibt eine Zeit der Freude,  
eine Zeit der Stille,  
eine Zeit des Schmerzes,  
der Trauer und eine Zeit der  
dankbaren Erinnerung**

Wir verlieren mit Helga Wey  
eine langjährige von allen  
geschätzte Bewohnerin.

Wir werden sie stets  
in guter Erinnerung behalten.

#### Petra Schmidt

\* 24.11.1964 † 22.10.2024

**Sprich nicht voller Kummer  
von meinem Weggehen,  
sondern schließe Deine Augen,  
und Du wirst mich unter Euch  
sehen, jetzt und immer.**

*Khalil Gibran*

Sehr plötzlich und unerwartet  
wurde unsere Bewohnerin Petra  
Schmidt aus dem Leben gerissen.

Nach kurzer und schwe-  
rer Krankheit verstarb Frau  
Schmidt im Krankenhaus.  
Uns fehlen die Worte und  
wir sind voller Trauer.

Die Hausgemeinschaft  
Schmelzerhof

### Anzeigen

**„Leise weht ein Blatt vom  
Baum und nichts ist mehr so,  
wie es einmal war.“**

Völlig unerwartet mussten  
wir Abschied nehmen von

#### Holger Oberreich

\* 15.06.1963 † 28.08.2024

Wir sind sprachlos und  
voller Trauer.  
Herr Oberreich war  
ein Urgestein der  
Elisabethenhöhe und wird  
uns sehr fehlen.

Das Wohnen in Gemeinschaft  
Haus Bergahorn

### Kontaktanzeige

#### Er sucht Sie

Ich bin ein fröhlicher und hilfsbereiter junger Mann,  
der in seiner Freizeit gerne mit dem Zug neue Orte kennenlernt.

Ich lebe in einer Wohngemeinschaft, in der mir mein strukturierter  
Tagesablauf sehr wichtig ist.

Ich bin kinderlos und habe keine Haustiere.

Ich bin männlich, 38 Jahre,  
und möchte auf diesem Weg eine nette und liebe Frau kennen lernen.

Fühlst du dich angesprochen, dann melde dich.  
Ich freue mich auf dich.

Zuschriften bitte an:  
[lichtblicke@diako-thuringen.de](mailto:lichtblicke@diako-thuringen.de)





**Titelbild:**

Heidi und Dieter Müllich  
Jena

## Impressum

**LICHTBLICKE**

Zeitschrift der Diako Thüringen gemeinnützige GmbH,  
ein Unternehmen der Ev.-Luth. Diakonissenhaus-Stiftung

Karlsplatz 27-31  
99817 Eisenach  
Telefon: 03691 260-0  
Telefax: 03691 260-260  
[www.diako-thueringen.de](http://www.diako-thueringen.de)

**Auflage:**

2000 Stück

**Geschäftsführung (V.i.S.d.P.):**

Elke Slowik, Lars Bagemihl, Tobias Reinhardt

**Redaktion:**

Elke Slowik, Dr. Günter Wild, Karina Both-Peckham

**Fotos:**

Titel: Dr. Günter Wild  
Inhalt: Dr. Günter Wild S. 2, 6-7, Autorinnen und Autoren,  
pixabay

Folgen Sie uns:



**Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:**  
**01. März 2025**